

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von unten Ausgabestellen: bei **Bezahlung ins Haus** durch unsere **Wagenträger** in der Stadt und auf dem Lande außerhalb derselben; durch die **Post 1,80 Mk.** unter 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den **Wochentagen** vormittags. Nachdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit **bestimmter Quellenangabe** gestattet. — Für Rückgabe unerreichte Sendungen übernehmen wir keine **Verantwortlichkeit**.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
s. zeitl. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 zeitl. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die erste Beilage oder deren Raum für **Veränderung** und **Abänderung** im **Abdruck** 10 Pf. **kleinste Anzeigen** 25 Pf., **andere** pro Seite 20 Pf., im **Restanzteil** 30 Pf. Bei **komplizierteren** Satz **entsprechender** Aufschlag. **Gebühren** für **Veränderungen** nach **Überschriften** für **Wochenschriften** und **Druckausgaben** **besonders** Berechnung, nach **Art und** **Verzinsung**. **Erstausgabe** **Veränderung**, **Abänderung** **Abdruck** **Abänderung** für **größere** **Beschriftungen** nur am **Tag** vorher. **kleinere** **Anzeigen** bis **höchstens** 9 Uhr. **Druckausgaben** bis 10 Uhr **berücksichtigt**.

Nr. 235.

Donnerstag den 7. Oktober 1909.

36. Jahrg.

## Das verführte Schutzbündnis.

Aus Newyork schreibt man der „Mag. Ztg.“: In letzter Zeit hat es nicht an Vermählungen gefehlt, Amerika für die Befreiung Englands um seine Zukunft zu interessieren. Als fützlich die von den Zeitblättern aufgeschaltete englische Phantasie ganz unter dem Einbruch des Schreckgespenstes eines deutschen Einfalles stand, äußerten sich das amerikanische Mitgefühl und Verständnis für die englischen Ängste in Wägen und höchsten Bemerkungen, wenn man sich schon ernsthaft mit diesen Dingen befaßt, in wenig schmeichelhaften, psychologischen Betrachtungen. Der Gedanke, daß die englische Aufregung durch irgendwelche tatsächlichen deutschen Angriffspunkte begründet sei, wird hierzulande ebenso wie in Deutschland selbst a ch d r ü c k s t z u r ü c k g e w i e s e n. Nun bemüht man sich aber, Amerika von der Existenz der deutschen Gefahr zu überzeugen.

Der Herausgeber der „Londoner Times“, Lord Northcliffe, der seit einiger Zeit auf amerikanischen Boden weilt, hat, wie schon berichtet, in verschiedenen Reden über die europäische Situation von gewaltigen den Weltfrieden bedrohenden Kriegsrüstungen Deutschlands gesprochen und erklärt, daß der Zweck dieser Rüstungen nur die Vorbereitung eines plötzlichen Angriffs sein könne. Der vor einigen Tagen hier eingetroffene englische Admiral Lord Vereborough nahm sofort Lord Northcliffes Thema auf, ging aber diplomatischer vor und vermißt es, irgend ein Land namentlich zu nennen. Er sprach es deutlich aus, was vielleicht auch Lord Northcliffe als praktisches Ergebnis anstrebt: England und Amerika müßten zur Erhaltung des Weltfriedens ein Schutzbündnis eingehen. Er drückte aber auch diesen Gedanken nicht frei und offen aus, sondern seine Ausführungen waren ein Appell an die englisch sprechenden Nationen, sich zur Verhütung eines Krieges zusammenzuschließen. Die Ausführungen Vereboroughs werden vielfach als eine Sondierung Englands betrachtet, das, wie es scheint, feststellen will, wie man hier dem Gedanken einer intimeren Annäherung an England gegenübersteht. In diesem Sinne sprach Lord Vereborough gelegentlich eines ihm zu Ehren veranstalteten Empfanges bei den „Pilgrims of America“, einer zur Pflege guter Beziehungen zwischen Amerika und England gegründeten Vereinigung. Er erklärte bezüglich der europäischen Situation, daß, soweit England in Frage komme, das Signal „Gefahr in Sicht!“ nicht zu verkennen sei. Dann fuhr er fort:

„Was wir wollen, ist: Befahren, was wir haben. Die Vorbereitung auf See bedeutet Leben oder Tod für das britische Reich. Bei den Vereinigten Staaten liegt die Sache ganz anders; sie können durch ihre eigenen natürlichen Hilfsquellen die Bedürfnisse ihrer Nation befriedigen, aber für uns ist die Suprematie zur See äußerst wichtig, in der Tat eine Lebensfrage. Wir müssen eine große Flotte halten, nicht so sehr, um am Striege teilzunehmen, als um ihn zu verhindern. Die Zeit ist herbeigekommen, in der wir uns vereinigen sollten in dem Vorhaben, einen Krieg zu verhindern. Es ist das wichtigste für die englisch sprechenden Nationen, einen Kampf zu verhindern. Es ist eine Tatsache, daß die Wälder englischer Junge Pandels-Nationen sind. Auf dem Handel beruht ihr Gedeihen. Wenn die Zeit kommt, in der sich die englisch sprechenden Nationen vereinigen, dann gibt es keinen Krieg mehr. Es scheint mir eine einfache Sache für diese fünf großen Nationen zu sein, sich zu vereinigen, um die Bande zu schließen, die jetzt zwischen ihnen bestehen, und dadurch der Menschheit einen Dienst zu leisten und zu dem Glücke von Millionen beizutragen. . . Ich vermag nicht einzusehen, warum es für die fünf großen englisch sprechenden Nationen nicht möglich sein sollte, einen Plan der Verteidigung zu fassen, der nicht als aggressiv aufgefaßt werden könnte, sondern lediglich als ein Schutz für unsere Selbstinteressen. Sollte das britische Reich seine Vorbereitung auf See verlieren, so würde dies den Vereinigten Staaten keinen Nutzen bringen, noch würde andererseits der Verlust der Suprematie der anderen Nationen irgendwelchen Junge einen Vorteil für Großbritannien mit sich bringen.“

Es hat sich aber deutlich gezeigt, daß trotz englischer Schwarzmalerei der Gedanke einer deutschen Gefahr in Amerika nicht ernst genommen wird. Die Reden haben ihre beabsichtigte Wirkung durchaus

nicht erreicht. Im Falle Lord Vereboroughs hat sich sogar wieder gezeigt, wie empfindlich Amerika ist, wenn es nur das Wort Schutzbündnis hört. Vor nichts hütet sich die amerikanische auswärtige Politik, eingeengt der Mahnung Washingtons, mehr, als vor Schutzbündnissen. Das Wort hat für den Amerikaner einen ominösen Klang. Der amerikanischen Bündnisstimmung gibt die Newyorker „Sun“ in einer Besprechung der Rede Lord Vereboroughs Ausdruck, in dem sie bemerkt: „Minister Vereborough wird verzeihen, wenn wir andeuten, daß ein Bündnis, wie er es vorschlägt, auf diplomatischen Wege unerreichbar ist, noch weniger erreichbar durch einseitige Verehrlichkeit, und daß nichts weniger zuträglich sein kann, als derartige internationale Erörterungen. Ein solcher Zustand, wenn er jemals eintreten sollte, könnte nur einen spontanen Ausdruck nationaler Gesinnung entzünden.“

Offenbar um die dem Lord verabschiedete Pille etwas zu verführen, erklärt das Blatt weiter unter Hinweis auf die wichtigen kommerziellen Interessen Amerikas selbst, daß das amerikanische Interesse jeden gewaltigen Angriff Deutschlands auf England mißbilligt und sich ihm widersetzen würde.

Auf einen solchen Angriff wird die Welt vergebens warten!

## Die konservativen Angriffe auf den Fürsten Bülow

wegen dessen angeblicher Unwahrscheinlichkeit bei der Veröffentlichung des Kaiser-Interviews wollen nicht einmal die „Deutschen Blätter“ gelten lassen. Sie fangeln deshalb die „Kreuzzeitung“ und deren Hintermänner folgendermaßen ab:

Ein Teil, der sich allerdings durch einen bedauerlichen Mangel an Menschenkenntnis blamiert, sucht dem früheren Reichskanzler die Schuld an den Veröffentlichungen im „Daily Telegraph“ zuzuschreiben. Es mag ja sein, daß Bülow von dem Vorwurf eines formalen Verstoßes nicht ganz freigesprochen werden kann; seine Antwort auf die neuesten Anzuspinnungen, die inhaltlich mit seinen damaligen Erklärungen übereinstimmt, macht jedoch auch objektiv den Eindruck der Wahrheit. Wir haben keine Veranlassung, von dem zweck- und ziellosen Aufwärmen einer sehr unangenehmen alten Geschichte Notiz zu nehmen, das erinnert eben zu stark an Klatschbajonett. Und ein konservatives Blatt, die „Schief. Ztg.“, spricht sich wie folgt aus: Die jegige Prestimontage, die dazumal soll, daß Fürst Bülow auch ohne die Abstimmung über die Erbanfallsteuer reif zum Abgang gewesen sei, ist so unglücklich und inopportun wie möglich. Gewiß, schon unmittelbar nach der Novembereinführung war die Meinung verbreitet, er werde nur noch die Finanzreform „machen“ und dann gehen, aber was damals glaubhaft schien, brauchte drei Monate später, als die Dinge in der auswärtigen Politik sich so ungemein erschwerlich für Deutschland gestaltet hatten, längst nicht mehr wahr zu sein. Mag die Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ Interviews zustande gekommen sein wie sie will, Fürst Bülow hat sich der Verantwortung nicht entzogen, und er hat den Kaiser und sein Volk, zwischen die sich eine unheilvolle Wolke des Mißtrauens gelegt hatte, wieder zusammengeführt. Nicht darauf kommt es an, ob gerade diese Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ vermeidbar war oder nicht; die Mißbilligung hatte sich schon länger vorbereitet. Das wesentliche ist, daß durch die Vermittlung des Fürsten das herzliche vertrauensvolle Verhältnis des deutschen Volkes zu seinem Kaiser wiederhergestellt wurde. . . Aus diesem Grunde ist die Erörterung der Frage, ob Fürst Bülow in den Novembertagen das Vertrauen des Kaisers überhaupt eingebüßt und ob und inwiefern er es später wiedergewonnen hat, ganz und gar nicht erwünscht, und zur Sache der gegenwärtigen Parteienstellung trägt sie gar nichts bei. Daß die Abstimmung über die Erbanfallsteuer effektiv

mindestens den äußeren Anlaß zu dem Rücktrittsgesuch Bülows gegeben hat, davon läßt sich nichts wedisputieren, und man sollte diese Frage lieber in Ruhe lassen.

## Gegen den „Verrat“ des Bundes der Landwirte

und des in ihm Ausschlag gebenden Großgrundbesitzer an der Sache des Bauernstandes wendet sich der Deutsche Bauernbund in seiner Wochenchrift mit folgenden bemerkenswerten Worten:

„Erinnern wollen wir den Bauer daran, daß er vor hundert Jahren, als der Freiherr vom Stein nach dem Falle Preußens bei Jena und Auerstädt uns einen neuen Staat schuf, er die Bürger und die Bauern gemeinsam von ihren alten Fesseln befreite, auf daß sie in freier Entwicklung gemeinsam dem großen Vaterlande dienen könnten. Erinnern wollen wir ihn daran, daß der Großgrundbesitzer es war, der den Bauern einst seiner Freiheit beraubte, den Großtaten des Freiherrn vom Stein auf Schritt und Tritt Hindernisse in den Weg zu legen suchte. Nicht wollen wir diese geschichtlichen Wahrheiten dem Bauern vor Augen halten, daß er nun hineingeht in einen erbitterten Kampf gegen den Großgrundbesitzer — auch ihm gönnen wir Leben und den ihm zutreffenden Platz an der Sonne. Aber protestieren wollen wir dagegen, daß der Großgrundbesitzer sich heute zum Führer des Bauernstandes aufwirft und unter dem Vorzeichen die gesamten Interessen der deutschen Landwirtschaft zu schützen und zu fördern, seine eigenen Interessen in unverzeilicher Selbstsucht in den Vordergrund zu schieben weiß. Kämpfen wollen wir gegen die demagogische Führung des Bundes der Landwirte, die in den hinter uns liegenden schweren innerpolitischen Kämpfen ein frivoles Spiel mit den Interessen der Monarchie und des Landes getrieben, unser Vaterland in unabwehrbare Wirren gestürzt hat. Oder ist dem nicht so? Ist nicht die ganze Geschichte des Bundes der Landwirte in den letzten Jahren ein fortgesetzter Verrat an den Interessen des deutschen Bauernstandes? Wo war und ist der Bund der Landwirte in den Kämpfen um die Reform des preussischen Wahlrechts, die gerade der Bauer dringender und lauter fordern muß? Wann hat der Bund der Landwirte sich eingesetzt für eine Reform unserer in vielen Gegenden durch und durch veralteten Kreisordnungen, damit auch der Bauer einmal in den kommunalen Vertretungen zu Wort kommen kann? Wo stand er bei dem Kampf um das Restgüter-system in der Ostmark? Immer, aber auch immer ging er mit den rücksichtslosesten Vertretern des Großgrundbesitzerinteresses durch dick und dünn, um so schlimmer, als er, je mehr er diese Wege wandelte, den deutschen Bauer nicht laut genug auf allen Gassen preisen konnte.“

## Sozialdemokratische Geharbeit.

In Nürnberg ist in der Zelluloidwarenfabrik Gebrüder Wolff ein Ausstand ausgebrochen, weil die Firma Lohnkürzungen hatte eintreten lassen. Da nun die arbeitswilligen Arbeiter außerordentlich beschäftigt werden, so ist die Polizei eingeschritten, um sie vor den Angreifern zu schützen. Weiter erstreckt sich, wie der „Freud. Kur.“ mitteilt, die polizeiliche Tätigkeit nicht. Das aber genügt der sozialdemokratischen „Tagespost“, um unter der Überschrift: „Die Polizei der Wölfe“ u. a. folgendes zu schreiben:

„Das Verhalten der Polizei im Dienste der Nürnberger Firma Wolff wußte sich zu einem öffentlichen Standpunkt aus, dem wir unter allen Umständen ein Gebührendes entgegenstellen. Welche privaten Sympathien der Nürnberger Magistrat mit den Zelluloid-Wölfen haben mag, ist gleichgültig. Wir verstehen sehr wohl, daß der Magistrat blutenden Serpens es mit anseht, wie Arbeiter sich nicht wehnen von ein paar kapitalistischen Emporkömmlingen ausrauben und





Wer wäscht  
brauche nur  
**Dr. Henkels' Waschmittel.**  
Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30 jährige Erfahrungen  
in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt  
in der ganzen Welt.

**Persil:**  
Pakete à 35 und 65 Pfg.

**Dixin:**  
Paket 25 Pfg.

**Henkel's  
Bleichsoda:**

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!  
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Das idealste und vollkommenste selbsttätige  
Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch-  
und Bleichkraft.

**Wäscht von selbst**  
ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und  
Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz  
von Seife und Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges  
halbständiges Kochen und die Wäsche  
wird blendend weiss, frisch und duftig  
**wie von der Sonne gebleicht!**

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld,  
grösste Schonung der Wäsche, da garantiert un-  
schädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Wasch-  
mittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und  
Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand  
oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und  
ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da  
frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Beste Ersatz für Soda, vorzüglich zum Ein-  
setzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reini-  
gen von schmutzigem Küchengeräth und Holz-  
geräten, zum Scheuern von Fussböden und  
Wänden, zum Säubern von Milchkannen und  
Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim  
Hausputz etc.

Zum Geburtstage  
der  
**„Weissen Wand“**  
besondere Zuebel- und Zuebel-  
Einlagen.

Geburtstag ist in Merseburg heut,  
Ein Jahr ging hin ins Land,  
Sitzt hier im „Alten Schützenhaus“  
Erhielt die „Weisse Wand“.  
Wohl rief der Unlücksrabe da:  
Nur kurz sei ihr Befand,  
zu klein sei die Einwohnerschlar,  
zu klein draussen das Land,  
Dem Mutigen gebührt die Welt,  
Dann ging's schnell zur Tat,  
Und das Vertrauen täuschte nicht,  
O, bring es gute Saat,  
Denn eine Stimme herrschet heut  
In Stadt und auch im Land,  
Ein gutes Bildungsmittel ist  
Doch unsre „Weisse Wand“.  
Der Echte Schönheit zeiget sie uns,  
Der Wäcker Fun und Blüth,  
Auch der Humor erquicket dort  
Nach Tages Last und Müth.  
Drum herzig' Dant sei dargebracht  
Dem lieben Merseburg heut,  
Und all den Freunden auch im Land,  
Für ihre Treu' und Eicht.  
Sait's felt zu eurer „Weissen Wand“,  
Nicht treu ihr allezeit,  
Dann wird sie bringen immerdar,  
Was nur das Herz erzeit.

**Theater**  
„Weisse Wand“  
Merseburg.

Täglich Vorstellungen.

- Programm.
1. Vom Diebstahlsdägen ge-  
hebt. Lustspiel in 4 Acten.
  2. Biserat. Lustspiel in 3 Acten. Be-  
stehende Zusatznummer.
  3. Der blinde Klavierkammer. Gr.  
Drama.
  4. Der genarrte Kutscher. Ergö-  
liche Tragödie.

5. Andreas Hofer.  
Großes historisches Schauspiel zum  
Andenken an die Befreiung Tyrols  
im Jahre 1809.
6. Der König und die Vienen.  
Vehreide Originalaufnahme.
7. Babs Nache. Ein Wadenstreich  
zum Wägen.
8. Die Hochzeit des Keffen Waha-  
rad's von Jagers. Großes  
orientalisches Fest.
9. Damenfesten im Alhambra-  
Theater in London.

**Drei Schwäne.**  
Donnerstag Schlachtfest.

**Glanzplatten**  
in und außer dem Hause wird angenommen.  
Frau Wagner, Friedrichstr. 17, im Hofe.  
Damen Schneideri ebendortselbst.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung. Sohn ad'barer  
Eltern, stellt Oheim 1909 ein  
Paul Kühndorf, Holzhandlung.

**Einige Bauarbeiter**  
stellt noch ein  
Karl Zwanziger,  
Holzhandlung.

**Einige Zuarbeiterinnen**  
für feinen Damennut' gesucht  
Marie Müller Nachf.,  
H. Ritterstr. 11.

Suche zum 15. Oktober ein  
**Dienstmädchen.**  
Luther, Weihenfelder Straße 30.  
Junges Mädchen, nicht unter 18 Jahren,  
**als Aufwartung**  
gesucht. **Gothardstraße 20.**  
Das junge Mädchen, welches am Frei-  
tag an der Post der Dame das Porte-  
monnaie zurückgab, wird gebeten, sich  
Karlstraße 25 I zu melden  
**Hierzu eine Beilage.**

**Kartoffeln**  
verkauft im ganzen und einzeln  
A. Andersohn, Fetschstraße 23.

**Ausstellung**  
deutscher Maler  
in Rülkes Hotel,  
Saal.

Collectiv-Ausstellung bester  
deutscher Meister:

Max Liebermann, Walter  
Leistikow, Lovis Corinth,  
Ulrich Hübner, Otto Moder-  
sohn, Alfred Jousen-Munthe,  
von Brockhusen, Casdari,  
Weinert, Kaule, Feldmann,  
von Restorff, Hartmann,  
Hoyer und 30 andere Maler.

**Dauerkarte f. d. ganze  
Zeit 50 Pfg.**  
Mitglieder des Kunst-  
vereins 30 Pfg.

**Gewerbe-Verein**  
Merseburg.

Dienstag den 12. Oktober cr., abends  
8 1/4 Uhr, im „Eisloch“ — großer Saal —  
**Experimental-Vortrag**  
des Herrn Rektor Stoye aus Luedlinsburg  
über

Funkentelegraphie  
und elektrische Wellen.  
Wir bitten um zahlreichen Besuch unserer  
Mitglieder und ihrer Damen.  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind  
willkommen. **Der Vorstand.**

**Krankenpfleger**  
im Arlege.  
Donnerstag d. 7. d. M., 8 1/2 Uhr.  
**Unterrichtsabend**  
im alten Rathhaus. **Der Vorstand.**

**Badelts Restauration.**  
Heute Schlachtfest.

**Halle a. S.**  
Radrennbahn — Merseburgerstrasse  
Sonntag den 10. Oktober 1909, nachmittags 3 Uhr  
**3 grosse internationale Dauerrennen**  
hinter Motorschrittmachern.  
Es starten: Stellbrink Janke, Bettinger Schwab, Steffen, Schlass etc.  
**Ferner Fliegerländermatch über 3 Läufe.**  
Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in den durch Plakate  
kenntlich gemachten Geschäften.

Anlässlich unseres Wegzuges von Merseburg  
rufen wir allen Freunden und Bekannten ein  
**herzliches Lebewohl**  
zu.  
**Fritz Rosenbaum u. Frau,**  
Nordhausen.

**Rüpf** die normale Knochenbildung,  
die Entwicklung des Gehirns,  
die Ernährung der Nerven  
sind **Phosphorsalze** unbedingt nötig.

Nur  
**Dr. Oetker's Padding**  
enthält dieselben in hinreichender Menge.

Man achte auf Marke „Oetker“.

**Winteräpfel**

gute Sorten, per Zentner 6—10 Mk., empfiehlt  
**Richard Schumann,**  
Landschaftsgärtner,  
Obst-Verandgeschäft und Kartoffelhandlung.

## Deutschland.

— (Über die Einbringung der Reichsverfassungsordnung) im Reichstage schreibt man: Wenn die Befragung aufgestellt worden ist, daß der Reichstag zweifellos erst im nächsten Jahre die Vorlage der Reichsverfassungsordnung zu erwarten habe, so berücksichtigt diese Meldung weder den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten noch den für die Durchberatung des großen Entwurfs überhaupt verfügbaren Zeitraum. In der Redaktionskommission sind bereits die beiden ersten Bücher nach den Beschlüssen der ersten Lesung in den Ausschüssen des Bundesrats fertiggestellt und die vier übrigen Bücher folgen demnächst nach. Daran wird sich eine zweite Lesung in den Ausschüssen anschließen, die kaum noch einen großen Zeitaufwand beanspruchen dürfte. Die Durchberatung im Plenum des Bundesrats beschränkt sich naturgemäß auf einige prinzipielle Fragen. Es besteht danach durchaus die Möglichkeit, daß bis Ende November der Entwurf fertiggestellt sein wird, so daß er schon Anfang Dezember im Reichstag zur Vorlage gelangen kann. Bei dem Umfang des Entwurfs mit seinen fast 1800 Paragraphen und den großen unfruchtlichen prinzipiellen Fragen ist an eine Verabschiedung in der nächsten Tagung bis zu den Sommerferien nicht zu denken. Man muß aber berücksichtigen, daß sich schon im Sommer 1911 die Neuwahlen zum Reichstag stattfinden werden. Aus diesem Grunde besteht zweifellos eine Veranlassung, die Vorlage so früh, wie nur möglich im Reichstag einzubringen.

— (Zur Einigung der Liberalen.) Für den Regierungsbezirk Frankfurt fand dieser Tage in Frankfurt a. O. eine von der Freisinnigen Volkspartei einberufene, aus allen 10 Wahlkreisen des Bezirks sehr zahlreich besetzte freisinnige Parteikonferenz statt, zu der auch zu gemeinsamer Aussprache die Anhänger der Freisinnigen Vereinigung eingeladen waren. Von Seiten der Freisinnigen Volkspartei-Leitung waren der Abgeordnete Meißel und der Parteisekretär Ebel, von Seiten der Freisinnigen Vereinigungs-Zentrale der Generalsekretär Weinhausen erschienen. Die gemeinsame Aussprache der Vertreter beider befreundeten Parteien erwies sich als sehr erfrischend, und das Wort des Parteisekretärs Ebel, daß im Regierungsbezirk Frankfurt beide Parteien bislang stets ideal miteinander Hand in Hand gearbeitet und nie sich Gegenläufige gezeigt hätten, wurde von Generalsekretär Weinhausen und allen anderen Rednern lebhaft unterstrichen. Es herrschte völlige Einigkeit über die Notwendigkeit auch fernere gemeinsame Vorgehens und über die Zustimmung zur Wahlkreise. Die Konferenz, die für alle anderen Gegenden vorbildlich sein sollte, einigte sich schließlich auf folgende Resolutionen: „Wir wünschen auch für die Zukunft gemeinsame Parteitage der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung für den Regierungsbezirk Frankfurt und die Wahl eines Arbeitsausschusses, der die dauernden Beziehungen unter einander aufrecht erhalten soll.“ „Der Parteitag in Frankfurt a. O. hält eine Vermählung der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung zu einer Partei für dringend geboten und richtet an die Parteileitungen die Bitte, eine Fusion der drei linksliberalen Parteien sobald wie möglich herbeizuführen.“ In den vorgenannten Arbeitsausschuss sollen zwei Vertreter eines jeden Wahlkreises hinein delegiert werden. Der Parteitag verlief in guter Stimmung und bestem Einvernehmen.

— (Die Krise im bayerischen Liberalismus) dauert an und nimmt leider eine Entwicklung, die weit von einer Verständigung abzuführen scheint. Die Jungliberalen sind sehr guter Dinge, sie glauben die Zukunft für sich zu haben. Ein jungliberales Blatt, die „Memminger Bzt.“, läßt sich z. B. wie folgt vernehmen: „Wir hoffen, daß jungliberaler Landesverband und Kreisverbände sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen und bis zur nächsten Wahl ohne Säumen und zweckloses Rückschneidmen ein Parteigebilde schaffen, das an innerer Festigkeit und Entschlossenheit nichts zu wünschen übrig läßt. Wir haben jetzt schon die Vorbedingungen dafür erfüllt. Die größte Zahl der Organisierten gehört zu uns, die Volkstimmung und das Volksempfinden ist auf unserer Seite. Die Großstadtpresse wird, wenn sie unsere Abhängigkeit von den veralteten Parteigebilden gelöst sieht, mehr Rücksicht auf uns nehmen müssen wie bisher, weil wir von da an zu fürchten sind. Nur eines wird härter zu beschaffen sein: Geld, das notwendige Geld! Was aber mag mehr die Dürftigkeit unter den Parteigenossen zu erhöhen, als das berechtigete Zutreten zu der ersehnten Partei, die nicht mehr Klientenwirtschaft ist, sondern dem Willen der Liberalen

Massen berechnen Ausdruck gibt. Wir wollen die Volkspartei in Bayern, wo dasselbe will, ist unser Freund, wer sie nicht will, der störe uns nicht in unserer Arbeit!“

— (Zur medlenburgischen Verfassungsfrage) wissen jetzt medlenburgische Blätter von neuen Schwierigkeiten zu berichten, die den Abschluß der Reform wieder einmal verzögern dürften. Nach den neuen Meldungen soll die Ritterschaft die Annahme der Verfassung von einer Reihe weitgehender Forderungen abhängig gemacht haben, über deren Bewilligung die Regierung aussetzt noch unschlüssig ist.

— (Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar) schreibt man uns zu den dortigen Landtagswahlen: Die Zeitungsmeldungen, daß in Weida die Liberalen gegen die Nationalliberalen einen Kandidaten für die Landtagswahl aufstellen, sind in dieser Form falsch. In Weida gibt es außer der sozialdemokratischen Organisation zwei politische Vereine: den Verein reichstreuer Wähler, bestehend aus Konservativen, Anhängern des Bundes der Landwirte und Nationalliberalen, und den Liberalen Verein. Der Verein reichstreuer Wähler hat zusammen mit dem Bund der Landwirte einen Herrn Mander aufgestellt. Er ist der Kandidat der rechtsstehenden Parteien. Nach den Weimarer und Eisenacher Beschlüssen soll in allen Wahlkreisen ein liberaler Kandidat aufgestellt werden. Da in Weida keine national-liberale Organisation besteht, hat der liberale Verein die Aufstellung des Kandidaten in die Hand genommen und in der Person des Fabrikanten Liedmann einen zugkräftigen Kandidaten gefunden. Es wird sich also in Weida das gleiche Bild ergeben wie in allen anderen weimarischen Wahlkreisen, daß nämlich je ein rechtsstehender, ein liberaler und ein sozialdemokratischer Kandidat aufzutreten wird.

— (Eine Ortsgruppe des Hansa-Bundes) ist am Sonnabend abend in Friedenau bei Berlin in einer vom dortigen Verein für Handel und Gewerbe einberufenen öffentlichen Versammlung nach einem Vortrage des Syndikus Krauß gegründet worden: „Sehr interessant war die Debatte, in der u. a. der besamte Schneidermeister Voigt, Begründer, Vorsitzender und Agitator des sogenannten „Bundes der Handwerker“ eine außerordentlich klägliche Rolle spielte. Voigt meinte, er und seine Freunde wollten erst „abwarten“, was der Hansa-Bund leiste. Dies gab mehreren Rednern Gelegenheit festzustellen, daß der „Bund der Handwerker“ keinerlei ernsthafte Bedeutung hat, daß seine Mitgliedszahl im Vergleich mit den großen Massen von Handwerkern, die dem Hansa-Bund bereits beigetreten sind, geradezu verschwindet; zugleich wurde allerseits erklärt, Herr Voigt möge ruhig „abwarten“, es werde auch ohne ihn gehen. Gegenüber dem Hinweise auf das Zusammenwirken des genannten Herrn mit dem Bunde der Landwirte, dessen Angestellter er zeitweilig gewesen ist, erklärte Voigt, die Stellungnahme gegenüber den politischen Parteien sei die Sache der Vertrauensmänner des Bundes der Handwerker in den einzelnen Wahlkreisen, und diese Vertrauensmänner hätten sich nirgends mit dem Bunde der Landwirte eingelassen. Eine Viertelstunde später erklärte derselbe Herr Voigt, anlässlich einer Frage, wie er dazu gekommen sei, bei der jüngsten Erstwahl in Ostpreußen für den Kandidaten des Bundes der Landwirte Versammlungen abzuhalten, dies sei durch einen Beschluß der Vertrauensmänner des Bundes der Handwerker im Wahlkreise selbst herbeigeführt worden. Man wird hiernach wissen, wie diese Art „Politiker“ zu beurteilen ist.

— (Der Kampf der Duedlinburger Gärtnereigehilfen um das Koalitionsrecht) wird im „Gewerkeverein“, dem Zentralorgan der Hirsch-Dunderdianer, eingehend geschildert. Hier ist es leider ein nationalliberaler Politiker, der Defononierat v. Dippe, der den Arbeitern ihr Koalitionsrecht vorenthalten will. Er forderte die in die Organisation der Gewerkevereine Hirsch-Dunderdianer übertragnen eingetretene Gehilfen seines Betriebes auf, entweder aus dem Gewerkeverein wieder auszutreten oder die Arbeit zu verlaufen. Um seinen Willen leichter durchsetzen zu können, versprach er den Arbeitern ähnliche Unterstützungseinstellungen zu schaffen, wie sie im Gewerkeverein bestehen. Eine Kundgebung der Gehilfen und zahlreicher Bürger protestierte gegen diese geistliche Würgung. Selbst der Oberbürgermeister von Duedlinburg bemühte sich, leider erfolglos, Herrn v. Dippe von seinem Vorhaben abzuhalten, und auch die persönliche Vorstellung der Redaktion des „Gewerkevereins“ hatte keinen Erfolg. Auf die Frage, warum diese ungeschickliche Maßnahme erfolge, gab der nationalliberale Defononierat v. Dippe die Antwort, daß die Leute, seitdem sie im Gewerkeverein seien, gar nicht mehr artig seien. Herrn v. Dippe wurde daraufhin vom „Ge-

werkeverein“ gesagt, daß es sein Ehrgeiz zu sein scheint, die Rolle zu spielen, die einer der besten Agitatoren der Sozialdemokratie, Freiherr v. Stumm, der König von Saarabien, gespielt habe. Auch wurde es ihm in gebührender Weise begreiflich gemacht, daß erwachsene Männer nicht wie Kinder zu behandeln seien, die häßlich artig zu sein hätten. Soviel wir wissen, ist die nationalliberale Partei für das Koalitionsrecht der Arbeiter. Wie stellt sie sich zu einem Parteimitglied, das derartig den Grundsätzen der Partei im Gesicht schlägt, wie es Herr v. Dippe tut?

— (Die antimilitaristische Agitation der Sozialdemokraten) wird gegenwärtig ganz energisch durch zwei Flugblätter betrieben, die sich an die militärpflichtigen jungen Leute und an die vom Militär Entlassenen richten. Die Berliner Verlagsanstalt Paul Singer hat davon eine Millionenauflage hergestellt und man kann daraus ersehen, wie viel an Verhütung durch Verteilung der Flugblätter im Reich wiederum geleistet wird. Den militärpflichtigen jungen Leuten wird in dem ersten Flugblatt vor dem Militarismus gaulich gemacht. Es heißt darin:

„Er wird als Soldat in eine fremde, so ganz anders geartete Welt gesetzt, er hat Grundrücken zu gehören, die den bisher von ihm betätigten schnurstracks zu widerlaufen, er hat überhaupt nur zu gehorchen. Die persönliche Freiheit ist ein gar köstliches Gut, und der eine oder der andere unter Euch hat vielleicht schon das Recht der freien Selbstbestimmung im harten wirtschaftlichen Kampf mit schweren Spieren erlitten müssen. Sobald jedoch der Soldatenruf angezogen ist, weicht die Selbstbestimmung vor der militärischen Disziplin, vor der eigenen Pflicht, dem Vorgelegten zu gehorchen, was immer er auch befehlen möge.“

Dann folgt eine Aufzählung der Bestimmungen der Kriegsdienstverweigerungs- und des Wehrverweigerungs-Gesetzes, das den jungen Leuten angelegentlich empfohlen wird. Sie sollen selber kämpfen gegen die „Soldatenshinder“. An die vom Militär entlassenen Arbeiter richtet man die Mahnung in dem zweiten Flugblatt, sich keinesfalls in die Streiker- und Militärvereine aufnehmen zu lassen.

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 6. Okt. Die Reichstagsersatzwahl in Halle. Nach einem Telegramm vom 2. N. N. teilte die Regierung auf eine Anfrage mit, daß die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Halle-Saalkreis in der zweiten Hälfte des November stattfinden wird.

† Delitzsch, 6. Okt. Auf einem Bahnübergange auf der Berlin-Leipziger Chaussee ereignete sich am Sonnabend abend kurz vor 1/2 Uhr kurz vor der hiesigen Station ein Automobilunglück, das leicht schlimme Folgen haben konnte. Das Automobil eines Mannhener Arztes durchfuhr die geschlossene Schranke, als ein Personengut herangebraust kam. Die 4 Insassen konnten sich rechtzeitig durch Abpringen in Sicherheit bringen, während das Auto vom Zuge erfaßt und mehrere Meter weit in den Bahngraben geschleudert wurde. Der Wagen wurde total zerrümmert. — Beim Saitenmeister Richter wurde am Sonntag abend eingebrochen, wobei 260 Mark Bargeld, eine goldene Damenuhr und ein goldener Ring gestohlen wurden. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

† Eilenburg, 6. Okt. Bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen haben verschiedene Neuwahlen und eine Ersatzwahl für den verstorbenen Oberpostsekretär Mell zu erfolgen. Kommerzienrat Holzweilig und Rentier Leichmüller haben eine Wiederwahl abgelehnt. Damit wird auch die Wahl eines Stadtverordnetenvorsitzenden notwendig, den bisher Kommerzienrat Holzweilig verlor.

† Wittenberg, 5. Okt. In Abwesenheit der Heingelchen Eheleute in der Hauptstraße wurde in deren Wohnung ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Den Dieben fielen 200 Mark und Gold- und Silbersachen im Werte von 500 Mark in die Hände. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

† Nordhausen, 6. Okt. In der Nähe von Nordhausen wurde von dem Jagdschützer Hugo Schmidt das zehnjährige Kind des Landwirts Stülzgebach aus Trebra während der Jagd erschossen. — In Großweber explozierte in der Gastwirtschaft eine Petroleumlampe und tötete die Tochter eines Fleischermeisters in Flammen. Sie erlitt schwere Brandwunden.

† Heiligenstadt, 6. Okt. Der Bürgermeister unserer Stadt, Suz, hat gegen sich selbst das Disziplinarverfahren beantragt und wird zunächst mehrere Wochen in Urlaub gehen. Mit der Fröhpost erhielten vorgestern und gestern zahlreiche

hitzige Einwohner mehrere Exemplare einer auswärts gedruckten, hier zur Post gegebenen Schmähschrift „Schad-Zur“ zugeföhrt, worin geradezu ungläubliche Anklagen gegen das Oberhaupt unserer Stadt erhoben werden. Die ganze Einwohnerschaft befindet sich in Erregung. Allgemein ist man empört über die niederträchtige Kampfesweise des anonymen Pamphletisten. Die Angelegenheit wird in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten-Verammlung zur Sprache kommen.

† Weissenfels, 6. Okt. Eine Ortsgruppe des Panjabundes ist Montag abend hier gegründet worden. Als Vorsitzende fungieren Stadtrat Nolte, Stadtrat Mund und Schlossmeister Wengler.

† Nordhausen, 5. Okt. Hier fand am Sonntag der Kreisparteitag der Liberalen (Freisinnigen) statt. Zur Frage der Verschmelzung der drei linksliberalen Parteien wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Der Kreisparteitag der Liberalen des Wahlkreises Nordhausen Graßhaff Hohenstein erklärt die Verschmelzung der drei linksliberalen Parteien zu einer einzigen großen deutschen Fortschrittspartei als erstrebenswert im Interesse des Gemeinwohlens, hält eine vorhergehende gründliche Verhandlung über die in Betracht kommenden programmatischen und faktischen Fragen sowie über die Eingliederung der bestehenden Parteiorganisationen für eine unabwendliche Vorbedingung des Zusammenflusses und fordert, daß bei einer etwaigen Verschmelzung die Geschlossenheit und Schlagfertigkeit der Partei erhalten und ihre bewährte Organisation gesiegt und angebahnt wird.“

† Salzweidel, 4. Okt. Gestern abend wurde der pensionierte Lehrer Roderoth, der an Kurzsichtigkeit leidet, in der Nähe der Station Dilsberg von einem Steinbahnzuge überfahren. Die Räder gingen ihm über beide Beine, so daß diese abgenommen werden mußten.

† Jena, 5. Okt. Die Eingemeindung von Weingarten in das städtische Gemeinwesen von Jena ist in diesen Tagen feierlich vollzogen worden. Als Vertreter der Staatsregierung nahm Departementschef Dr. Paulsen an der Feier teil. Jena wird infolge des Zuwachses von rund 4000 Seelen die zweitgrößte Stadt des Großherzogtums; die größte ist Eisenach. Die Haupt- und Residenzstadt Weimar ist in der Reihe erst die dritte.

† Rudolstadt, 5. Okt. Der Bierkrieg ist auch in dieser Stadt beendet. Nachdem die Brauereien den Bezugspreis für Vier herabgesetzt haben, sind auch die meisten Biere aus den von den Konsumenten geübten Preis von 13 Pfennig für fünf Zehntel Liter und 11 Pfennig für vier Zehntel eingegangen. Der Vorpost ist deshalb aufgehoben worden mit Ausnahme gegen eine Brauerei.

† Meiningen, 6. Okt. Bei den allgemeinen Wahlen zum Meiningen Landtage wurden vier bürgerliche und neun sozialdemokratische Kandidaten gewählt, während in zwei Wahlkreisen Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten stattfanden. Ein Sozialdemokrat kommt mit einem bürgerlichen Kandidaten in die Stichwahl. Wähler haben dem Meiningen Landtage sieben Sozialdemokraten angehört. Im ganzen besteht der Landtag aus 24 Abgeordneten, von denen 16 durch allgemeine Wahlen, vier durch den Großgrundbesitzer und vier durch die Höchstbesteuerten zu wählen sind.

† Dresden, 6. Okt. Für die Abgebrannten der Hagelwelle sind insgesamt 54836 M. einschließlich der von der Stadt spendierten 15000 Mark eingegangen. Der von über 400 Geschädigten angemeldete Schaden beläuft sich auf 455931 M. Die Schätzung und Feststellung der Schäden ist sehr mühevoll gewesen, da oft Nachweise fehlten und die Schäden vielfach offenbar zu hoch angegeben waren. Die von dem Ausschuß als Grundlage für die Entschädigung eingeföhlte Summe beträgt insgesamt 158361 M. An dieser Summe gemessen, wird demnach eine Entschädigung von reichlich 30 Prozent gewährt werden können.

## Lokalnachrichten.

Merseburg, den 6. Oktober 1909.

\*\* (Personalnotiz.) Dem Generaldirektor der Provinzial-Städte Feuerzettel der Provinz Sachsen, Geheimen Regierungsrat Kähler hier wurde aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Dienste der Charakter als Geheimen Oberregierungsrat mit dem Range der Räte zweiter Klasse verliehen.

\*\* Über den Abschied des bisherigen Generalsuperintendenten D. Vieregge vom Konfistorium der Provinz Sachsen wird aus Magdeburg folgendes berichtet: Am 30. September vormittags 12 Uhr verabschiedete sich der I. Generalsuperintendent der Provinz Sachsen Wilfried Dierckhoffs von D. Vieregge in feierlicher Weise im Sitzungssaale von den Mitgliedern des königlichen Konfistoriums, dem er 15 Jahre, zuerst als zweiter, später als erster Generalsuperintendent, angehört hatte.

Konfistorialpräsident von Doering begrüßte den zum letzten Male in der Mitte des Kollegiums erschienenen Generalsuperintendenten, verlas ein sehr anerkennendes Abschieds schreiben des Evangelischen Oberkirchenrats, händigte ihm den vom Kaiser verliehenen Stern zum Roten Adler-Orden 2. Klasse aus und würdigte in eingehender, treffender Weise die hohen Verdienste des Scheidenden um die Förderung des kirchlichen Lebens in der Provinz, indem er die Eigenart seiner kraftvollen Persönlichkeit und seines zielbewußten Wirkens in das Licht setzte. Als Abschiedsgeschenk des Kollegiums übergab er dem Generalsuperintendenten einen aus Eichenholz geschnittenen, in gotischem Stil gehaltenen Lehnstuhl, der mit Blumengirlanden verziert inmitten einer Drangerie aufgestellt war. Der scheidende Generalsuperintendent dankte sichtlich bewegt und sprach dann in längerer Rede in seiner tiefgründigen Weise über das hohe Amt, das er bekleidet und über die Ziele, die er verfolgt habe, besonders betonend, daß er seine Arbeit in Frieden habe ausführen und dabei reiche, persönliche Beziehungen habe anknüpfen können, die das Glück seines Lebens ausgemacht hätten. Die herzlichsten Segenswünsche für einen lichten Lebensabend folgten ihm in den Abschied.

\*\* Der Oktober-Umzug. Der Wohnungswechsel an Oktobertermin dieses Jahres, der nimmere als beendete angesehen werden kann, war ein ziemlich lebhafter. Schon viele Tage vor dem Ersten war der Möbelwagen eine sehr häufige Erscheinung auf den Straßen; hier handelte es sich in der Regel um einen Umzug von auswärtigen oder einen Wegzug. Der lokale Wechsel, bei welchem nur die bisherige Wohnung in unserer Stadt mit einer anderen daselbst vertauscht wird, vollzog sich dagegen, wie stets an den zwei bis drei letzten Tagen des alten oder des ersten Tages des neuen Jahres. Wenn er sich lebhafter gestaltete als der Juli-umzug, so liegt das einmal in den allgemeinen, altgewohnten Verhältnissen, die trotz der weitergehenden Bekimnungen des Bürgerlichen Geschlechtes den 1. Oktober wie den 1. April als feststehende Umzugstermine bewahrt haben, sodann aber auch in der lokalen Wohnungsfrage. Für letztere kommen nur kleine und mittlere Wohnungen in Betracht, an denen Mangel vorhanden sein dürfte. Lebhaft gestaltete sich der Umzugsverkehr in den ersten Tagen des Oktober. Es gibt wie allerters auch hier eine fluktuierende Bevölkerung, die vielfach nicht sehr von Möbelwagen, der in diesem Falle allerdings aus einem Arbeitswagen, Handwagen oder sonstigem Fahrzeug besteht, herunterkommt und ein fast ständisches Nomadenleben führt. Größere Wohnungen wurden weniger gewechselt. Der nun einmal gezogen ist, suchte sich in der Wohnung zu verbessern. Ob es nun immer zutroffen hat? Wir wollen es wünschen!

\*\* Die Ausgabe des 25 Pfennig-Stückes. Die Nachricht, daß das neue 25 Pfennig-Stück Anfang Oktober bereits im Verkehr erscheinen würde, ist falsch. Wie es heißt, soll noch nicht einmal eine endgültige Problemreihe der maßgebenden Behörde vorliegen; es sollen vielmehr Kleinigkeiten in der Art der Ausführung beanstandet worden sein auf Grund der verlegten Probestücke. Daß in nächster Zeit eine Inzurssetzung des 25 Pfennig-Stückes nicht möglich ist, geht im übrigen schon daraus hervor, daß die bestehenden Nickelplättchen noch nicht abgeliefert wurden. Die Ausgabe der Münze steht daher erst etwa im Laufe des Winters zu erwarten.

\*\* Die Bierpreise für die Bahnhofswirtschaften der Eisenbahndirektionen Magdeburg, Halle, Erfurt und Kassel sind, wie wir schon meldeten, für Lagerbier einheitlich geordnet. Für 0,4 Liter Lagerbier sind 17 Pfg. anstatt des bisherigen Preises von 15 Pfg. zu zahlen. Die Preisstarke sind in entsprechender Weise bereits von den zuständigen amtlichen Stellen geändert worden. Der neue Bierpreis ist auch auf dem hiesigen Bahnhofe bereits in Kraft getreten.

\*\* Pfandscheineinschieber. Die Gegend um Leipzig wird, wie das Leipziger Tageblatt vom 3. September mittelt, zurzeit von einem Konfessionen so genannter Pfandscheineinschieber bereist. Und zwar operieren die Betreffenden von Berlin aus. Da dieser Pfandscheineinschieber zwar viel geküßt, aber wenig bekannt ist, so sei zur Aufklärung folgendes bemerkt. Gewisse Privatpandverleiher stehen durch Mittelstände mit der Verberberwelt in Verbindung. Diese „Institute“ befassen sich in der Hauptsache mit der Verleihung von Goldwaaren und Brillanten. Eine goldene Uhr z. B., die einen Wert von etwa 100 M. repräsentiert, wird von diesen sehr hoch (man weiß eben bestimmt, daß die Sachen eingelöst werden), vielleicht mit 90 M., bis fast zum wirklichen Goldwert, beilichen. Mit den Pfandscheinen begeben sich die Schieber dann in kleinere Provinzstädte und suchen die Scheine hier an den Mann zu bringen. Dadurch, daß der verleihte Gegenstand, gegen die sonstigen Gepflogenheiten städtischer Leihämter, so hoch beilichen worden ist, wird bei den Leuten, die der Schieber aufsucht, der Ansicht erweckt, daß der Gegenstand einen weit höheren Wert hätte, als das in Wahrheit der

Fall ist. Es werden deshalb für einen Pfandschein, der beilichweise mit dem vorhergenannten Betrag von 90 M. beilichen ist, 50 M. und mehr bezahlt. Man nimmt dabei an, daß der verleihte Gegenstand mindestens einen Wert von 150 bis 200 M. habe. Erst dann, wenn das Pfand ausgelöst ist, macht der Pfandscheineinschieber die Entdeckung, daß er geprellt worden ist. Auf diese Weise sind viele Personen im Vogtlande und im Erzgebirge wie auch in der Leipziger Gegend geschädigt worden. Eine rechtliche Handhabung gegen diesen Schwindel gibt es leider nicht. Das Publikum sei darum vor diesen „Gelegenheitskäufen“ eindringlichst gewarnt. Ergänzend ist noch hinzuzufügen, daß die verleihten Gegenstände vielfach auch von Einbrüchern herhören. In diesem Falle ist der Pfandscheineinschieber natürlich in doppelter Gefahr. Denn wenn die Polizei auf die Spur der geraubten Sachen kommt, so hat der Betreffende sein Geld verloren, muß den teuer erkauften Gegenstand wieder herausgeben und macht sich obendrein noch eine Menge Scherereien.

\*\* Fußballsport. Die am Sonntag zum Austrag gekommenen Wettspiele des hiesigen Fußball-Clubs „Preußen“ zeigten folgende Resultate. Das Spiel der I. Mannschaft gegen „Sportbrüder“ I-Halle daselbst endete nach heizigen Kampfe mit dem unentschiedenen Resultat von 2:2 Toren. Halbzeit 1:0 für Halle. Das zu gleicher Zeit auf dem hiesigen Erzzerplatz stattgefundenen Verbandsspiel der II. Mannschaft gegen die gleiche Mannschaft deselben Halleischen Clubs zeigte die Überlegenheit der Merseburger, die mit 7:3 Toren als Sieger den Platz verlassen konnten. Halbzeit 4:1. Die III. Mannschaft, die in Halle der IV. Mannschaft des Fußball Clubs „Britannia“ gegenüberstand, mußte sich nach abwechslungsreichem Spiel mit 5:0 Toren geschlagen begeben. Halbzeit 3:0. Leider konnte das Spiel der IV. Mannschaft nicht stattfinden, da „Preußen“ Weissenfels das Spiel kurz vorher absagte. Das Spiel soll später stattfinden.

## Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen

§ Cröllwitz, 5. Okt. Ohne jeden Grund bedrohte gestern nachmittag der hiesige Knecht W. einen aus Sperrgut flammenden Schulfuß mit dem Messer und schlug ihm mit demselben einen Vorderarm an dem Munde. Der Vater des Knaben hat diese Nothet bereits zur Anzeige gebracht, sodas den Missetäter wohl eine empfindliche Strafe treffen wird, von dem zu leistenden Schadenersatz ganz abgesehen.

§ Schkeßel, 5. Okt. Bei der vom Gutsbesitzer Koch hier selbst abgehaltenen ersten Treibjagd wurden 315 Hasen und 52 Rebhühner zur Strecke gebracht.

§ Pöthen, 6. Okt. Aber König Gustav Adolfs letzte Lebensstages berichtete auf dem kürzlich stattgefundenen Gustav Adolf-Feste der Epthore Pöthen in Wöllschen der Kulturhistoriker Felix Lindberg aus Finnland. Herr Lindberg läßt demnächst ein größeres Werk erscheinen, das auf Grund des von ihm mit vieler Mühe gesammelten und sorgfältig verarbeiteten Altmaterials ein durchaus wahrheitsgetreues Lebens- und Charakterbild zeichnen will. In seiner Ansprache erörterte er u. a. das Verhältnis von Meuschen und Weissenfels in ihren Beziehungen zu Gustav Adolf. Aus seinen Ausführungen geht unzweifelhaft hervor, daß in Meuschen die Leiche des Königs feierlich geöffnet ist, weil dazu keine Veranlassung vorlag, sondern daß sie nur gemeint ist und daß das aus den Wunden enttente geronnene Blut, weil es eben königliches Blut war, in einem Gefäße in der Kirche aufbewahrt wurde. Unberührt geht aus den Altenschriften hervor, daß in Weissenfels die Leiche balsamirt ist und die Eingeweide unter Glockengeläut und Ehrensalut beiliegt worden sind.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 70 Jahren, am 6. Oktober 1839 erfolgte die Verhaftung und Abführung des Erzbischofs von Gnesen und Posen Martin von Dunin nach der Festung Kolberg. Es handelte sich damals wieder einmal um eine der ewigen Streitigkeiten zwischen Staat und Kirche. Sich stützend auf die Bestimmung des Papstes Blas VIII., nach welcher die Einsetzung einer gemissten Ehe nicht hantig ist, hatte der Erzbischof einen Sündenbekenntnis erlassen, in welchem jeder Heiligste mit Verzicht seines Amtes bedroht wurde, der eine gemisste Ehe einsegne, ohne vorher das bindende Verprechen erhalten zu haben, daß die Kinder katholisch werden sollten. Der Erzbischof kam unter Anstalt und wurde zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt, die ihm vom König jedoch unter der Bedingung erlassen wurden, daß er sich ruhig in Berlin aufhalte. Der Erzbischof entfernte sich jedoch heimlich und trat sofort in Polen wieder amtlich auf. Nach einiger Zeit kam ein Ausgleich in der Angelegenheit zu Stande.

## Wetterwarte.

Vorausssichtliches Wetter am 7. Okt.: Ungewöhnlich milde, wechselnd bewölkt mit Regen, schwere, hellweisse Gewitter. — Abend etwas kühler als an den Vortagen. 8. Okt.: Zunächst ziemlich heiter und etwas kühler. Später sehr milde mit zunehmender Bewölkung und etwas Regen.



Die Lieferung der Kolonialwaren, Süßmilch und dergleichen, der Brot-, Back- und Fleischwaren sowie Seife und Soda für das neue Krankenhaus hiersehbil soll auf die Zeit der Eröffnung — Ende Oktober d. J. bis 30. September 1910 — vergeben werden.

Bedingungen liegen im Büro der Armen-Vermittlung Rathhaus 2 Treppen zur Einsicht aus.

Angebote für obige Lieferungen sind mit entsprechender Aufschrift zu versehen und verschlossen zu folgenden Zeitpunkten an uns einzureichen.

a) Kolonialwaren, Süßmilch und dergl. Dienstag den 12. Oktober d. J., vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr,

b) Mehl- und Backwaren Dienstag den 12. Oktober d. J., vormittags 10 $\frac{1}{4}$  Uhr,

c) Fleisch- und Würstwaren Dienstag den 12. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr,

d) Seife und Soda Dienstag den 12. Oktober d. J., vormittags 11 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Merseburg, den 4. Oktober 1909.  
Die Krankenhaus-Deputation.

**2 Wohnungen**  
zu vermieten **Leichtstraße 23.**

**Eine Wohnung,**  
1. Etage, Preis 450 Mark, sofort oder später zu vermieten

**Gutenbergsstraße 15.**  
Eine größere Wohnung (Preis 400 Mk.) sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
**Obere Breitestr. 5**

### 1. Etage

in meinem Hause ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

**Max Herrfurth, Breite Str. 15.**  
Güterstraße 38, am Damme, ist eine Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, an einzelne Leute zu vermieten und 1. April 1910 zu beziehen.  
**F. Hirschfeld, 2. Etg.**

**1. Etage** zu 425 Mk. sofort oder später zu beziehen.

**1. und 2. Etage,**  
bestehend aus je 5 Stuben, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. April 1910 zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Kleine freundliche Wohnung an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen beim Kaufmann **Brauer, Sand 3.**

Eine Wohnung an ruhige Leute zu vermieten und sofort zu beziehen  
**Gr. Ritterstraße 8.**

**Die Parterre-Wohnung**  
Steinstraße 7, Preis 350 Mk., ist 1. Januar zu beziehen.

### Stube,

freundlich und sehr schön gelegen, für einzelne Person passend, 1. November oder später zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

**Möbliertes Zimmer mit Kammer**  
sofort zu vermieten **Gotthardtsstraße 34.**

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten **Saalestr. 15. Hof.**

**Möbliertes Zimmer mit Schlafstube**  
(sep. Eingang) zu vermieten

**An der weißen Mauer** (aktives Haus)  
**2 anständige Schlafstellen**  
offen **Sand 12**

### Hausverkauf.

In verkehrsreicher Straße ist ein Haus mit Laden, 4 Wohnungen, Werkst., gr. Hof, Einfahrt, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

**Kleineres nettes Wohnhaus,**  
möglichst mit Garten, freundlich gelegen, auch event. mit kleinem Geschäft, zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter **H J 10** an die Exped. d. Bl.

### Mühlen-Verkauf.

Besonderer Umstände halber beabsichtige ich sofort preiswert unter sehr günstigen Bedingungen meine in der Nähe Hupobas gelegene kleinere Wassermühle mit über 2 Sektar Artland und Garten zu verkaufen  
**Rudolf Weidig, Mühle Sturstedt**  
bei Hupobas

### 9000 Mark

zur 1. Stelle als Hypothek nach Offendorf gesucht. Offerten unter **Hypothek postlagernd Ammendorf.**

## Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

Unser Kassenlokal befindet sich jetzt **Oberburgstrasse No. 5, parterre links.**

Beitragszahlungen werden daselbst angenommen: **Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr.**

Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt **Freitags von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis 6 Uhr.**

Merseburg, den 5. Oktober 1909.  
Der Vorstand.  
**Paul Thiele, Vorsitzender.**

**Solange Vorrat reicht,**  
verkaufe einen Posten

# Gardinenreste

(weiss und crème),  
zu 1 bis 3 Fenstern passend,

## weit unter Preis.

Ebenso kommt ein großer Posten

# Schürzen

billig zum Verkauf.

## G. Brandt, Gotthardtsstrasse 25.

Wir bieten in

# Lampen

aller Art eine großartige Auswahl.  
Die Preise sind enorm billig.  
**C. F. Ritter,**  
Halle a. S., Leipzigerstraße 90.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Königl. Preussische und Bayrische Staats-Medallien usw.

# Phoenix

Die

## Phoenix-Nähmaschinen

sind wegen ihres leichten und schnellen Ganges, der praktischen und soliden Konstruktion weltberühmt und eignen sich vorzüglich für Haus und Familie, für Gewerbe und Industrie.

Vertreter: **G. Schwendler, Karlstrasse.**



**Schürzen**

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
**B. Wendland, Preusserstr. 10 I.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von F. H. Richter in Merseburg.

Gehr. Nobelbank zu kaufen gesucht. Offert. die Exped. d. Bl. erbeten.

## Eine Kuh mit dem Kalbe

steht zu verkaufen

**Atzendorf Nr. 5.**  
Eine Kuh mit Kalb zu verkaufen  
**Grosch-Ragna Nr. 33.**

Gehr. Dreschmaschine, Göpel und Drückmaschine, sehr gut erhalten, für kleineren Landwirt passend, billig zu verkaufen durch Maschinenfabrik **W. Rosch, Merseburg.**

### Abbruch.

Alte Türen, Fenster und Decken sind billig zu verkaufen.

**C. Günther jun.**

Ein Kinderwagen ist zu verkaufen **Gutenbergsstr. 8. 3 Tr.**

**Nähmaschinen und Fahrräder**  
repariert gut und billig  
**Erdmann, Studentenstr. 7.**

**Guten bürgerlichen Mittagstisch**  
zu günstigen Preisen empfiehlt  
**Restaurant Wartburg.**

Alle Tage **frische Hasenkleine** zu haben.  
**M. Grunow, Sand.**

## Rheumatisches

u. Gicht-Weiden  
teile ich aus Dankbarkeit mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.  
**Frau Marie Grünauer,**  
Königen, Wäldersheimstraße 2/II.

**Tolles Zahnweh**  
beseitigt **JEHNOL** D. R. G. M.  
sofort **323 813**  
Karton mit Gebrauchsanweisung 30 Pf.  
Nur in Barbier- u. Friseurgeschäften.

## Blutläuse

vertilgt ganz sicher Antifual, nur allein echt im Generaldepot  
**Hermann Emanuel,**  
Gotthardt-Drogerie.  
Telefon 288.

Bei schwachen schmerzenden Augen ist Dr. Vulslebs Augensasser, destilliert aus heilsamen Kräutern, von sehr erfrischender, wohltuender Wirkung, a Fl. 50 Pf. Cent.-Droq. **Rich. Kupper.**

## Hautausschläge

jeder Art beseitigt keine Seife so sicher, als die altbewährte  
**Original-Teerschwefelseife**  
Allein allein echte Marke:  
**Dresick mit Erdhugel und Kreuz**  
v. Bergmann & Cie., Berlin, v. Frankfurt a. M. Bro. Etika 50 Pf.  
Stadt-Apothek, Dom-Apothek, Franz Wirth, Seifenfabrik.

**Hochzeits-Büsten, Kremser, Park- und Jagdwagen**  
u. vornehmer Equipierung stellt  
**Goldener Löwe,**  
**Otto Obenaus,**  
Tel. Nr. 298.  
Desgl. halte zwei flotte Reitpferde für Interessenten zur Vermittlung bereit.

Wohne von jetzt an  
**Schmalestraße 16, I.**  
**Frau Anna Kinne,**  
Machinenreparatur.  
Daselbst werden Strümpfe zum Reu- und Anstrichen angenommen.  
Meine Wohnung befindet sich jetzt  
**Windberg 1.**  
Bestellungen werden auch Linienstr. 1 entgegengenommen.  
**Frau W. Hetzscholdt,**  
Wassenge.



# Merseburger Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von unten nachgeben; bei Bestellung ist Geld durch unsere Vertreter in der Stadt und auf dem Lande auszubringen; durch die Post 1,00 Mk. anber. 40 Pf. Beifügung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unererzogen Einleitungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
5seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
n. neuer. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und andere Angaben 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Seite 20 Pf., im Restmetell 30 Pf. Bei Anzeigen, die für den Verkauf von Waren, Immobilien, insbesondere für Versteigerungen und Liebesanzeigen, für Wochenzeitschriften und für andere Zwecke, nach vorheriger Vereinbarung, sind die Anzeigenpreise zu erhöhen. — Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen sind am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vorzubringen.

Nr. 235.

Donnerstag den 7. Oktober 1909.

36. Jahrg.

## Das verächtliche Schutzbündnis.

Aus New York schreibt man der „Mag. B.“: In letzter Zeit hat es nicht an Bemühungen gefehlt, Amerika für die Befürwortung Englands um seine Zukunft zu interessieren. Als nämlich die von den Zeitungsblättern aufgeschaltete englische Phantase ganz unter dem Eindruck des Schredgepenstes eines deutschen Einfalles stand, äußerten sich das amerikanische Mitgefühl und Verständnis für die englischen Ängste in Wägen und böhmischen Bemerkungen oder, wenn man sich schon ernsthaft mit diesen Dingen befaßt, in wenig schmeichelfähigen, psychologischen Betrachtungen. Der Gedanke, daß die englische Aufregung durch irgendwelche tatsächlichen deutschen Angriffspläne begründet sei, wird hierzulande ebenso wie in Deutschland selbst nachdrücklich zurückgewiesen. Man bemüht man sich aber, Amerika von der Existenz der deutschen Gefahr zu überzeugen.

Der Herausgeber der „Londoner Times“, Lord Northcliffe, der seit einiger Zeit auf amerikanischen Boden weilt, hat, wie schon berichtet, in verschiedenen Reden über die europäische Situation von gewaltigen, dem Weltfrieden bedrohenden Kriegsrüstungen Deutschlands gesprochen und erklärt, daß der Zweck dieser Rüstungen nur die Vorbereitung eines plötzlichen Angriffs sein könne. Der vor einigen Tagen hier eingetroffene englische Admiral Lord Vereborough nahm sofort Lord Northcliffe's Thema auf, ging aber diplomatischer vor und vermißte es, irgend ein Land namentlich zu nennen. Er sprach es deutlicher aus, was vielleicht auch Lord Northcliffe als praktisches Ergebnis anstrebt: England und Amerika müßten zur Erhaltung des Weltfriedens ein Schutzbündnis eingehen. Er drückte aber auch diesen Gedanken nicht frei und offen aus, sondern seine Ausführungen waren ein Appell an die englisch sprechenden Nationen, sich zur Verhütung eines Krieges zusammenzuschließen. Die Ausführungen Vereborough's werden vielfach als eine Sondierung Englands betrachtet, das, wie es scheint, feststellen will, wie man hier den Gedanken einer in timeeren Annäherung an England gegenübersteht. In diesem Sinne sprach Lord Vereborough gelegentlich auch ihm zu Ehren veranstalteten Empfanges bei den „Pilgrims of America“, einer zur Pflege guter Beziehungen zwischen Amerika und England gegründeten Vereinigung. Er erklärte bezüglich der europäischen Situation, daß, soweit England in Frage komme, das Signal „Gefahr in Sicht!“ nicht zu verkennen sei. Dann fuhr er fort:

Was wir wollen, ist: Befahren, was wir haben. Die Vorräte der See bedeutet Leben oder Tod für das britische Reich. Bei den Vereinigten Staaten liegt die Sache ganz anders; sie können durch ihre eigenen natürlichen Hilfsquellen die Bedürfnisse ihrer Nation befriedigen, aber für uns ist die Suprematie zur See äußerst wichtig, in der Tat eine Lebensfrage. Wir müssen eine große Flotte halten, nicht so sehr, um am Strande teilzunehmen, als um ihn zu verhindern. Die Zeit ist höchlich gekommen, in der wir uns vereinigen sollten in dem Voratz, einen Krieg zu verhindern. Es ist das wichtigste für die englisch sprechenden Nationen, einen Kampf zu verhindern. Es ist eine Tatsache, daß die Völker englischer Zunge Handels-Nationen sind. Auf dem Handel beruht ihr Gedeihen. Wie die Zeit kommt, in der sich die englisch sprechenden Nationen vereinigen, dann gibt es keinen Krieg mehr. Es scheint mir eine einfache Sache für diese fünf großen Nationen zu sein, sich zu vereinigen, um die Bande zu schließen, die jetzt zwischen ihnen bestehen, und dadurch der Menschheit einen Dienst zu leisten und zu dem Glücke von Millionen beizutragen. . . Ich vermag nicht einzusehen, warum es für die fünf großen englisch sprechenden Nationen nicht möglich sein sollte, einen Plan an der Vereinfachung zu lassen, der nicht als angreifbar aufgefassen werden könnte, sondern lediglich als ein Schritt für unsere Selbstinteressen. Sollte das britische Reich seine Vorräte zur See verlieren, so würde dies den Vereinigten Staaten keinen Nutzen bringen, noch würde andererseits der Verlust der Suprematie der anderen Nationen englischer Zunge einen Vorteil für Großbritannien mit sich bringen.

Es hat sich aber deutlich gezeigt, daß trotz englischer Schwarzmalerei der Gedanke einer deutschen Gefahr in Amerika nicht ernst genommen wird. Die Reden haben ihre beabsichtigte Wirkung durch aus

nicht erreicht. Im Falle Lord Vereborough's hat sich sogar wieder gezeigt, wie empfindlich Amerika ist, wenn es nur das Wort Schutzbündnis hört. Vor nichts hätte sich die amerikanische auswärtige Politik, eingebend der Mahnung Washington's, mehr, als vor Schutzbündnissen. Das Wort hat für den Amerikaner einen ominösen Klang. Der amerikanischen Bündnistimmung gibt die New Yorker „Sun“ in einer Besprechung der Rede Lord Vereborough's Ausdruck, in dem sie bemerkt: „Admiral Vereborough wird verzeihen, wenn wir andeuten, daß ein Bündnis, wie er es vorschlägt, auf diplomatischem Wege unerreichbar ist, noch weniger erreichbar durch einnehmende Verebamkeit, und daß nichts weniger zuträglich sein kann, als derartige internationale Erörterungen. Ein solcher Zustand, wenn er jemals eintreten sollte, könnte nur einem spontanen Ausdruck nationaler Befinnung entspringen.“

Diesbar um die dem Lord verabreichte Bille etwas zu verfüßen, erklärt das Blatt weiter unter Hinweis

mindestens den äußeren Anlaß zu dem Rücktrittsgesuch Bülow's gegeben hat, davon läßt sich nichts wegdisputieren, und man sollte diese Frage lieber in Ruhe lassen.

## Gegen den „Berrat“ des Bundes der Landwirte

und des in ihm Ausschlag gebenden Großgrundbesitzes an der Sache des Bauernstandes wendet sich der Deutsche Bauernbund in seiner Wochenschrift mit folgenden bemerkenswerten Worten: „Erinnern wollen wir den Bauer daran, daß er vor hundert Jahren, als der Freiherr vom Stein nach dem Falle Preußens bei Jena und Auerstädt um einen neuen Staat schuf, er die Bürger und die Bauern gemeinsam von ihren alten Fesseln befreite, auf daß sie in freier Entwicklung gemeinsam dem großen Vaterlande dienen könnten. Erinnern wollen wir ihn daran, daß der Großgrundbesitz es war, der den Bauern einst seiner Freiheit beraubte, den Großtaten des Freiherrn vom Stein auf Schritt und Tritt Hindernisse in den Weg zu legen befreit war. Nicht wollen wir diese geschichtlichen Wahrheiten dem Bauern vor Augen halten, daß er nun hineingeht in einen erbitterten Kampf gegen den Großgrundbesitz — auch ihm gönnen wir Leben und den ihm zutreffenden Platz an der Sonne. Aber protestieren wollen wir dagegen, daß der Großgrundbesitz sich heute zum Führer des Bauernstandes aufwirft und unter dem Vorzeichen, die gesamten Interessen der deutschen Landwirtschaft zu schützen und zu fördern, seine eigenen Interessen in unverzeilicher Selbstsucht in den Vordergrund zu schieben weiß. Kämpfen wollen wir gegen die demagogische Führung des Bundes der Landwirte, die in den hinter uns liegenden schweren innerpolitischen Kämpfen ein feivolos Spiel mit den Interessen der Monarchie und des Landes getrieben, unser Vaterland in unabsehbare Wirren gestürzt hat. Aber ist dem nicht so? Ist nicht die ganze Geschichte des Bundes der Landwirte in den letzten Jahren ein fortgesetzter Berrat an den Interessen des deutschen Bauernstandes? Wo war und ist der Bund der Landwirte in den Kämpfen um die Reform des preussischen Wahlrechts, die gerade der Bauer dringender und lauter werden muß? Wann hat der Bund der Landwirte sich eingesetzt für eine Reform unserer in vielen Gegenden durch und durch veralteten Kreisordnungen, damit auch der Bauer einmal in den kommunalen Vertretungen zu Wort kommen kann? Wo stand er bei dem Kampf um das Nestgutrecht in der Ostmark? Immer, aber auch immer ging er mit den rücksichtslosen Vertretern des Großgrundbesitzerinteresses durch dick und dünn, um so schlimmer, als er, je mehr er diese Wege wandelte, den deutschen Bauer nicht laut genug auf allen Gassen preisen konnte.“

## Sozialdemokratische Sebarbeit.

In Nürnberg ist in der Zelluloidwarenfabrik Gebrüder Wolff ein Ausstand ausgebrochen, weil die Firma Lohnkürzungen hatte eintreten lassen. Da nun die arbeitswilligen Arbeiter außerordentlich beschäftigt werden, so ist die Polizei eingeschritten, um sie vor den Angreifern zu schützen. Weiter erstreckt sich, wie der „Frank. Kur.“ mitteilt, die polizeiliche Tätigkeit nicht. Das aber genügt der sozialdemokratischen „Tagespost“, um unter der Überschrift: „Die Polizei der Wölfe“ u. a. folgendes zu schreiben:

„Das Verhalten der Polizei im Dienste der Nürnberger Firma Wolff wächt sich zu einem öffentlichen Skandal aus, dem wir unter allen Umständen ein Ende zu bereiten entschlossen sind. Welche privaten Sympathien der Nürnberger Magistrat mit den Zelluloid-Wölfen haben mag, ist gleichgültig. Wir werden sehr wohl, daß der Magistrat blutenden Herzens es mit ansehen, wie Arbeiter sich nicht nur von ein paar kapitalistischen Empordränglingen ausrauben und



opportuna wie möglich. Gewiß, schon unmittelbar nach der Novemberrevolution war die Meinung verbreitet, er werde nur noch die Finanzreform „machen“ und dann gehen, aber was damals glaubhaft schien, brauchte drei Monate später, als die Dinge in der auswärtigen Politik sich so ungemein erfreulich für Deutschland gestaltet hatten, längst nicht mehr wahr zu sein. Mag die Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ Interviews zustande gekommen sein wie sie will, Fürst Bülow hat sich der Verantwortung nicht entzogen, und er hat den Kaiser und sein Volk, zwischen die sich eine unheilvolle Wolke des Mißtrauens gelegt hatte, wieder zusammengeführt. Nicht darauf kommt es an, ob gerade diese Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ vermeidbar war oder nicht; die Mißstimmung hatte sich schon länger vorbereitet. Das wesentliche ist, daß durch die Vermittlung des Fürsten das herliche vertrauensvolle Verhältnis des deutschen Volkes zu seinem Kaiser wiederhergestellt wurde. . . Aus diesem Grunde ist die Erörterung der Frage, ob Fürst Bülow in den Novembertagen das Vertrauen des Kaisers überhaupt eingestößt und ob und inwieweit er es später wiedergewonnen hat, ganz und gar nicht erwünscht, und zur Sache der gegenwärtigen Parteiloyalität trägt sie gar nichts bei. Daß die Abstimung über die Erbanfallsteuer effektiv